

Der Dialekt

Autor(en): **Stein, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dialekt

Die Verdeutschung ist das Ziel heut
Und an jedem Ort beginnt's,
Darum nennt die Schweiz man viel heut
Deutschlands geistige Provinz.

Man erschließet alle Türen
Deutscher Bildung mit Respekt
Und Begeisterung — aber spüren
Muß es unser Dialekt.

Verfuchte Politik

Ganz lendenlahm und völlig krank
Ist Thurgaus Hypothekbank,
Es ist zum Teufelholen!
Und dieses böse Mißgeschick
Bracht' die verdammte Politik,
Sie kam auf leisen Sohlen!

Wo sie sich einmal nistet ein,
Da herrschet bald nur falscher Schein
Und Nepotismus schlimmer,
Ein prüfend' Aug nur leichtthin huscht
Darüber, sonst wird schwer vertuscht,
Vertuscht, ja, wie immer!

Doch, ist das Volk in Dreck geführt,
Wird keine ein'ge Hand gerührt
Von der Politik Bösen —
Sie ziehen stille sich zurück,
Verfolgt von manchem grimmen Blick,
Den Andern bleibt — 's Entsetzen! — Sa

Kindermund

Mein vierjähriger Junge beschäftigt sich
seit einiger Zeit mit dem Nachkopieren von
Zahlen und Buchstaben, ohne natürlich zu
wissen, was er eigentlich nachzeichnet. Ge-
stern aber kam er ganz stolz mit seinem
Papier angeläufen: „Babba, guck mal, ich
kann schon meinen Namen schreiben!“ Ich
erblickte nur ein schief liegendes Kreuz. „Was
ist doch nicht dein Name, Junge!“

„Doch Babba, ich hab's doch von meinem
Servietten abgemalt, und Mama hat
gesagt, da stehts drauf!“ — Wie mußten
wir lachen, er hatte statt des verwaschenen
Monogramms das . . . Wäschezeichen der
Dampfwaschanstalt, ein rotes Kreuzchen,
kopiert. Debok

Begreiflich

„Also beim Hochsprung hat ein Student
den ersten Preis erhalten?“

„Ja, kurz nachdem der Geldbriefträger
ihn auf dem Sportplatz getroffen hatte.“ z.

Vom Flügel

Hans: Gäll, Heiri, du bist nüd schlächt inegheit am
letzte Sunntig z' Dübendorf, wo d' häsch welle ga
luege, wie dr Monnain flüegt?

Heiri: Ohä läh, Hans! Wer nüd z' Dübendorf gi
isch, das isch de Heiri, aber Aero-plan und sogar
Hydroplan hani drei gseh am Sunntig mandö-
riere' uf d'r Limmet!

Hans: En Dräck jarvoll! Wo dem hani ämel nüüt
ghört!

Heiri: Glaube 's woll! Die wo 's annonciert händ,
händ's nüd abghalte, aber z' Süri uf d'r Limmat
isch nüd annonciert gi, drfür händ's dort gflöge!

Hans: Wieso dann au?
Heiri: Wieni säge, am Limmetquai häd's dreine
bi dem Söhnsturm d' Süet gnah, die sind gflöge
wie d' Aero-plane, schöner nüht nüd, und dann
uf dr Limmat durab sind's suuber gschrumme trotz
de Hydroplane!

Hans: Du chaibe Heiri, du!

Will in manchen noblen Läden
(was sich öftermals begibt)
Einer etwa berndeutsch reden,
Heißt es spöttlich: Wie beliebt?

Unser „gäng“ und „öppis“ sanken
In Vergangenheit hinab,
„Gnagi, Nidle, Schmutz und Anken“,
Decken der Mißachtung Grab.

Flüchtige Gedanken zum Karneval

„Stimmung!“ brüllte der auch in Zürich bekannte,
jetzt in einer Irrenanstalt weilende Cabarettist Danny
Gürtler in den Zuschauerraum hinein. „Stimmung
ist Alles.“ Auch beim Karneval, mag er nun eine
einheimische Pflanze oder ein aufgesetztes Reis sein,
Stimmung und Humor!

Was aber ist Humor? Humor ist, wie schon sein
Name auf Seuchigkeit hindeutet, das befruchtende
Bächlein, das im Jammertal des Lebens einige Aug'
und Herz erquickende Blumen ersprießen läßt.

Humor ist der blaue Domino, den wir zeitweise
um unsere nüchterne Alltagsstracht schlagen, um uns
auf ein paar Stunden weiß zu machen, wir wären
vernünftige Narren.

Humor ist umgekehrte christliche Nächstenliebe:
diese deckt alles zu, jener alles schonungslos auf, in-
dem er mit Selbstironie auf sein eigenes zerrissenes
Narrengewand hindeutet.

Humor ist für den Sachling der kategorische Im-
perativ, das Schmieröl einer Karnevalsübung das
unsichtbare, aber mächtig alle Sinne aufspeisende
Sluidum eines nicht durch „steifen Wohlstand“
beengten Maskenballes.

Ein leichtes Herz, eine gespickte Börse, eine tüch-
tige Dofis Humor. Und nun hinein ins tolle Narren-
leben! Stimmung ist Alles! Inspektor

Die Folgen der Scheidung

Kundin: Aber diese Puppe sagt ja
nur „Mama“, da muß etwas zerbrochen
sein?

Verkäuferin: Im Gegenteil, Frau
Meier, die Puppen, die nur „Mama“ sagen,
werden seit einigen Jahren sehr verlangt. J.

O du mein Oesterreich!

Was in Oestreich kann passieren,
Anderswo geschieht das nie,
Wenn man müßte sich genieren,
Donnerwetter, Paraplü!

Ward ein Erzherzog entmündigt,
Der aus Liebe Ehe schloß —
Besser häit' der Herr gesündigt!
Daß er's nicht tat, das verdroß.

Sünfzehn Jahr lang war gewesen
Ernst der Kinder Vater froh,
Doch da kam ein böser Besen:
Bruder Kainer. So, so, so!

Und der Ernst: entmündigt sterben
Tat er dann nach manchem Jahr
Und es gab verschiedene Erben —
Sür die Kinder nicht ein Haar.

Nein, zu Proletariern hatte
Man die Kinder schon gemacht —
O, wie hatte da die satte
Bande von Rakai'n gelacht!

Recht war nirgends zu bekommen,
Nicht bis heute. Ein Skandal
Ist im Land der faulen, frommen
Operette, ach, normal.

Gibt es in der Wiener Kammer
Eine Interpellation —
Wie man fühlt den grauen Jammer
Lehrt uns Oestreich dann, mein Sohn! T. z.

„Immer, etwas“ nennt's die Mutter-
Sprache unsrer neuen Zeit,
„Knochen, Sahne, Fett und Butter“
heißt es noblerweise heut.

Machen wir mit dieser frechen
Sprachverdeutschung gründlich Schluß,
Daß man, Schweizerdeutsch zu sprechen,
Sich im Land nicht schämen muß.

Ch. Stein

Mode 1914

Die Damenmode sich bewegt
Nun schon seit mehrere Linsen
Mit mathematischer Logik,
In stets beengtem Grenzen.

Der Taillenausschnitt jährlich wird
Stets breiter und auch länger:
Naturgemäß wird das Jupun
Stets kürzer und stets enger.

Und als der Rock zu eng nun war,
Zum Gehn, sowie zum Sähen:
Begann man kühn bis über's Knie
Das Jupun aufzuschlehen.

Nun kommt noch aus Amerika
Nachricht, ganz odioso:
Die neueste Herrenmode ist
Die aufgeschlitzte Hose.

Es zeigen dort die Herren nun,
So geckenhaft wie fade:
In bunten Seidenstrümpfen das,
Was — Shoking! — man nennt Wade.

Doch ist der Damen-Schlüssjupon
Sur Sortenbewegung nötig:
Den Hosenausschnitt finde ich,
Gelind' gefagt — unflätig. — Eisebeth



Chueri: Salü, Kägel, Ihr
werdid am Samstig perle
au öppe vier Schueh sick
vertrete si uf dr Stadt-
rotsbrügi obe, wenn i'
's Tramway nomol is
Gibät nehmed?

Kägel: Sowieso, es ist nu en
ebigi meineidi Schädli, daß
i 's Wort nüd chan ergrife,
dene wur i 's Chüttelei i
diverse Pünkte vatterländisch
buchen und säb wur i.

Chueri: Cu mirt aber au no vil usgehöre, wenn
eini ab Brett en halbe Zentner schwerer ist weder
ander Lüt lebzig gmooze, Ihr ghörtd mit ere so ä
Lendi hieweleher uf dä vorder Perro mit eme
Swängger Zueschlag.

Kägel: Händer gheit Zueschlag? Säb chönt's
ieh dann wärkli öppe gä mit dr verkehrte Hand,
wenn i namal zum zwoete Mal sett zahle wie oor-
gesser, won i das Dräckbilleli nümme gfunde ha
und feussacht hä chönne bimiele, daß i glöft gha
ha; d'Kägel sett ämal ä so en Bichsiß probiere und
öpperem d'Kappe zwoimal heufche, da chiemli
hanth en Dedrecktio ums Egg ume.

Chueri: Worüm fahred-er nüd Tachslimeter, wenn
Eini gottsfromi ä so en Bitrieb hät.

Kägel: Und wenn Einen uf dene Burghölzli-
bilettere mit der Sänge gferiert im Guppere,
dann sett's d'Kägel ussträfle! Schad, daß d'Kun-
diktör nüd na ein müend fröge oor i' em 's Billeit
gänd, was mr dei nu gäng z'tue heb.

Chueri: Mer sett halt die Kundiktör, biwor i törfid
fahren, öppen ach Tag Cu gä zum Coupongschneble,
dann chiemli i' mit de Sängli scho besser z' Gang.

Kägel: Und die Gaggelarilliste zoberst uf de
Wägen obe, wo 's em 's Gnick halben ushänkt,
wemer wolt läse, wo i hifahrid? Schrieblid i' es
nu grad am Trolschnebel ue! Däfür händ i'
une dure, wo mr 's ä so ring chönt läse, schueh-
höchtl Nummeren anekalchet und „Straßenbahn“, daß
ämel au ja niemert ä so es Tramwei für ä Wurfs-
chueh alueget oder für es Campiroß.

Chueri: Böhdn, luegid gschwind noa, i dr Bleisch-
hallettoiletten äne, i glaube, es hät i d' Sicherig bußt.

Redaktion: Paul Altbeier.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.